Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 49 (1955)
Heft: 9

Rubrik: Fortbildungskurs und Versammlung des Schweizerischen Taubstummenlehrervereins 1955

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.12.2025

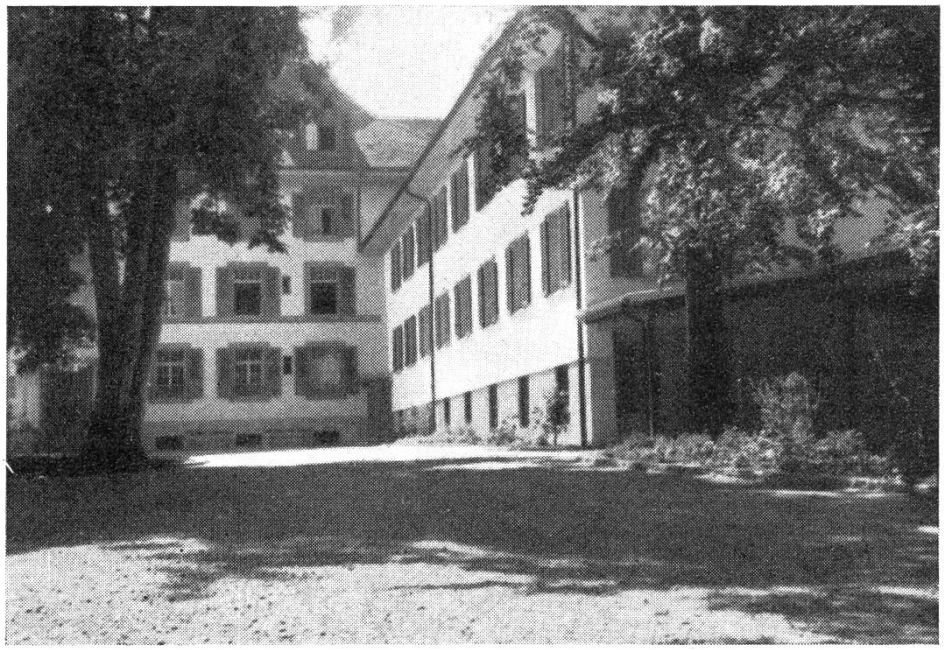
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Münsingen, 1. Mai 1955 Nr. 9 49. Jahrgang

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Fortbildungskurs und Versammlung des Schweizerischen Taubstummenlehrervereins 1955



Der Schweizerische Taubstummenlehrerverein war vom 12. bis 16. April Gast der Taubstummenanstalt Wabern. Es fand hier ein Fortbildungskurs für Taubstummenlehrer statt und, daran anschliessend, die Versammlung des Vereins.

Um es gleich vorwegzunehmen: Die Gastfreundschaft in der zwar modernisierten, aber heimelig-schön gebliebenen Anstalt, die kluge Auswahl der Themen und der Referenten, die geschickte Leitung durch Dr. Paul Bosshard, die grosse Zahl (bis zu 90) der eifrig mitgehenden Teilnehmer — das alles trug dazu bei, dass uns der wohlgelungene Anlass zeitlebens in schönster Erinnerung bleiben wird. Dem Berichterstatter als Schweizer hat es besonders die helvetische Zusammensetzung der Teilnehmerschaft angetan: Katholische und reformierte Geistliche, reformierte und katholische Schwestern, Kolleginnen und Kollegen beider Konfessionen sassen da zusammen, um gemeinsam neue Wege der Hilfe

zu suchen für ihre taubstummen Schützlinge, um ihnen im Auftrag des Höchsten zu geben, was sie zum Leben und zum Sterben nötig haben.

Neben dem interkonfessionellen hatte die Veranstaltung auch einen internationalen Anstrich, indem neben der Referentin, Frau Trude Farkas aus Wien, auch Herr W. J. Bechinger, Neckargemünd, Schriftleiter der «Neuen Blätter für Taubstummenbildung» und bisheriger Vorsitzender des «Bundes deutscher Taubstummenlehrer», die Diskussion mit seinen Beiträgen bereicherte.

Im Mittelpunkt des Fortbildungskurses stand die Frage nach der Gestaltung der Freizeit. Schwester Marta Muggli nahm in einem Vortrag Stellung dazu, während die Herren Kurt Lüscher, Luzern, und Viktor Kaufmann, Biberist, die Teilnehmer in die Praxis der Freizeitgestaltung einführten, der eine mit Spielen, der andere mit Basteln.

Daneben leitete Herr Dir. Ammann, St. Gallen, eine Unterhaltung am Runden Tisch über «Erziehungsschwierigkeiten». In seiner Einleitung fiel das Stichwort «Kindergarten», um den sich dann die Aussprache drehte. Ueber die Notwendigkeit eines Kindergartens als Vorschule war man geteilter Meinung, einigte sich aber doch mehrheitlich zu der gesunden Auffasung: Wo das Elternhaus erzieherisch versagen muss, was bei taubstummen Kindern meistens der Fall ist, ist der Kindergarten als Notbehelf willkommen.

Herr Pachlatko, Riehen, gab seine «Gedanken zum Leseproblem» bekannt. Neben einigen didaktischen Ratschlägen wies er auf die Lesenot, bedingt durch den fehlenden Lesestoff für taubstumme Schüler. Denn die Bücher der hörenden Schüler sind ja viel zu schwer geschrieben für unsere Taubstummen. Einige Möglichkeiten, besonderen Lesestoff für Taubstummenschulen zu schaffen, werden weiter geprüft. Der Redaktor der GZ. erklärte sich herzlich gerne bereit, hier mitzuhelfen. Obschon die GZ. keine Schülerzeitung ist — sie hat in erster Linie den erwachsenen Gehörlosen zu dienen — enthält sie auch so schon Lesestoff, der von Oberklässlern verstanden wird. Vermehrte Mitarbeit der dazu berufenen Taubstummenlehrer ist aber erwünscht. (Siehe auch Fussnote!)

Das Hauptthema der anschliessenden Taubstummenlehrertagung lautete: «Die religiös-sittliche Erziehung des taubstummen Kindes.» Der Berichterstattter, der hier nicht allen Darbietungen folgen konnte, fasst nachfolgend zusammen, was man ihm darüber gesagt hat:

Ein ausgezeichneter Vortrag von Prof. Dr. P. Moor vom Heilpädagogischen Seminar in Zürich über «Die Haltung des Erziehers» bildete den Auftakt. Dann sprachen zum Thema Herr Direktor Müller, Hohenrain,

---

Pflicht jeder unserer Taubstummenschulen ist es, ihre Oberklässler als zukünftige Abonnenten mit der «GZ» vertraut zu machen. Es genügt nicht, sie stillschweigend aufzulegen. Für die meisten Schüler ist sie sozusagen der einzige Lesestoff der Zukunft. «Das bunte Blatt», so willkommen es ist für die Schule, wird später nicht mehr gelesen und ist auch nicht das, was unsere erwachsenen Taubstummen brauchen. Gf.

Fräulein Eva Hüttinger, Fürsorgerin in Zürich, Schwester Margrit, Taubstummenlehrerin in Hohenrain, Herr Dr. Bosshard, Zürich, Herr Vikar Brügger von der Zürcher Caritaszentrale, Herr Pfarrer Kolb, Zürich.

Man sieht, katholische und reformierte Erzieher in bunter Reihenfolge. Ihnen allen liegt die religiös-sittliche Erziehung als erstes Anliegen am Herzen und sie alle verfolgen auf ihre Art und Weise das gleiche Ziel.

Frau Trude Farkas, Taubstummenlehrerin in Wien, sprach über «Weckung und Erziehung der Gemütskräfte beim taubstummen Kinde und Jugendlichen». Was sie sagte und wie sie es sagte, packte. Das gemeinsame Erlebnis von Lehrerin und kleinsten Schülern schon kann tiefe Erlebnisse vermitteln. Mit herzlich wenig Worten kann es, je nachdem, fröhlichen oder erschütternden Ausdruck finden. Da wird zum Beispiel im Park der Anstalt eine mächtige Tanne gefällt. Die Kinder schauen aus sicherer Entfernung zu. «Bum, bum» macht die Axt. «S, s, s, s» zischt die Säge. Der Baum erzittert und fällt. «Baum um. Baum arm!» — Das in der ersten Klasse!

Ein Erlebnis ganz besonderer Art war auch die Demonstration von Mitgliedern der Mimengruppe des Taubstummenpfarramtes Zürich unter dem Thema «Bewegung im Dienste der religiös-sittlichen Erziehung». Es geht hier darum, den Gehörlosen als Augenmenschen Ersatz zu bieten für den im Taubstummengottesdienst fehlenden Gesang und die Orgelmusik. Der Leiter der Gruppe, Herr Ballettmeister Max Lüem, Bern, sagte einleitend u. a., den Gehörlosen sei der Sinn für Rhythmik gegeben, oft mehr als Hörenden. Die nachfolgenden Darbietungen bestätigten dies. Den Berichterstatter erfreut ganz besonders der Umstand, dass neben den sichtlich begabten auch weniger geschickte Gehörlose mitspielten. Denn wertvoller noch als andächtiges Zuschauen ist das andächtige Mitspielen, genau wie beim Kirchengesang, wo auch nicht alles Gesangkünstler sind. Die Darbietung mag viele neuartig und deshalb fremd berühren. Man wird sich daran gewöhnen und die «Bewegung im Dienste der religiös-sittlichen Erziehung» einmal als selbstverständliche Bereicherung des Gehörlosen-Gottesdienstes empfinden.

Der letzte Tag brachte einen Bericht von Herrn Gewerbelehrer H. R. Walther über «Erfahrungen und Wünsche des Gewerbelehrers». Im ersten Jahr des Bestehens der Gewerbeschule für Gehörlose wurden in Zürich, Luzern und Bern gegen 60 Schüler unterrichtet. Sie zeichneten sich aus durch grossen Lerneifer. Wünschenwert wäre, wenn die Fortbildungsschulpflicht auch für diejenigen Ausgetretenen eingeführt würde, die nicht in einer Berufslehre stehen (Haushaltung, Landwirtschaft). Herrn alt Vorsteher Joh. Hepp wurde telegraphisch eine Dankesadresse zugestellt. Er ist der Urheber, unermüdliche Förderer der Gewerbeschule für Gehörlose und leitete sie als Präsident im ersten Jahr ihres Bestehens.

Neben den üblichen Vereinsgeschäften und der Bestätigung des Vorstandes brachte auch die Generalversammlung des Schweizerischen Taub-

stummenlehrervereins etwas Neues, durchaus Erstmaliges für die Schweiz: Das *Schweizerische Taubstummenlehrer-Diplom.* Es kommt den Taubstummenlehrern nach 10jähriger Praxis ehrenhalber zu und kann von jüngeren Kolleginnen und Kollegen durch ein bestandenes Examen erworben werden. Näheres hierüber später.

Die nächste Taubstummenlehrer-Versammlung findet 1957 in Riehen statt.

*

Mit geziemendem Dank, vorab an die gastgebenden Vorstehersleute, Herrn und Frau Martig-Gisep, an ihre dienstbaren Geister im Haushalt, an die Lehrerschaft der Anstalt, an den Vorstand des Taubstummenlehrervereins, an seinen Präsidenten, der in unauffällig-speditiver Weise die reiche Ernte in knapper Zeit unter Dach bringen half, fand die Arbeitswoche ihren Abschluss, und man schied mit leiser Wehmut von dem lieb gewordenen Wabern. Gf.

In der nächsten Nummer: «*Am Rande vermerkt*», weiteres von der Taubstummenlehrerversammlung.

Notizen

Es gibt 15 000 Weizenarten auf der Welt. Im heissen Süden, im kalten Norden, am Meeresstrand und bis zu 3000 Meter Höhe an den Hängen des Himalajagebirges gedeiht Weizen. Dort ist es ein Weizen, der viel Sonne braucht, da eine andere Sorte, die auch bei Regen gut gedeiht, jene Weizensorte will tiefen Ackergrund haben, diese da wächst auch auf magerem Boden.

Rechnet man den Reis, den Roggen, die Gerste usw. hinzu, so sieht man: Für unser täglich Brot wäre gesorgt. Es fehlt nur an den Menschen, dass nicht alle satt werden, teils weil sie den Boden nicht richtig bebauen, vielmehr aber noch wegen der Herzenskälte vieler, die dem Hungernden nicht helfen, obwohl sie könnten.

*

Die Tibetaner im Hochland des Himalaja trinken ihren Tee nicht mit Zucker, sondern mit Butter und Salz. Wenn du, lieber Leser, sie einmal besuchen solltest, so musst du als Gast ihren gebutterten und gesalzenen Tee ebenfalls trinken. Sonst sind die Tibetaner schwer beleidigt.

Bei uns ist es nicht anders: Wer als Gast am fremden Tisch sitzt, hat von allem zu essen. Das gehört sich so. Wohl dem, der schon als Kind alles essen lernte.

*

Die amerikanischen Familien wohnen (im Durchschnitt) nur vier Jahre am gleichen Ort. Dann zügeln sie an einen andern Ort. Nirgends sind sie so recht zu Hause. Sie haben kein eigentliches Vaterhaus. Das kann man wohl sagen.